

Diagnose Hirnaneurysma: Der Umgang mit dem Zufallsbefund

Ein Krankenhausaufenthalt wirkt auf die meisten Menschen verunsichernd, besonders dann, wenn plötzlich auftretende Symptome auf eine schwerwiegende Krankheit hinweisen könnten.

Für den Patienten ist es daher beruhigend zu wissen, dass den Ursachen noch während des stationären Aufenthalts auf den Grund gegangen und Krankheiten durch zuverlässige Diagnoseverfahren ausgeschlossen werden können. Aber wie geht man damit um, wenn es bei den Untersuchungen zu Zufallsbefunden kommt? Durch die Möglichkeit und den Einsatz bildgebender Diagnoseverfahren wie CCT oder MRT werden heute vergleichsweise häufig Nebenbefunde wie Hirnaneurysmen entdeckt. Die Häufigkeit von zufällig entdeckten, sogenannten inzidentellen Aneurysmen liegt bei ca. 2 bis 3% der erwachsenen Bevölkerung.

Der Umgang mit der Diagnose ist schwierig, denn anders als bei symptomatischen Erkrankungen ist eine zeitnahe Behandlung nicht immer sinnvoll, mit der Diagnose zu leben jedoch belastend. Entsprechend ihrer Lokalisation und Größe sind Hirnaneurysmen sehr verschieden und weisen ein unterschiedlich hohes Rupturrisiko auf. Mithilfe des PHASES-Score kann das Risiko einer Ruptur vorherbestimmt werden. Anhaltspunkte hierbei sind die geografische Herkunft des Patienten, eventueller Bluthochdruck, das Alter des Patienten, Hirnblutungen in der Vorgeschichte sowie die Größe des Aneurysmas. Anhand der aus den Antworten resultierenden Punktzahl lässt sich ein prozentuales Rupturrisiko für die kommenden fünf Jahre ermitteln.

Dennoch lässt sich die Entscheidung für oder gegen eine Behandlung nicht rein rational fällen. Schließlich handelt es sich bei der Risikobestimmung um allgemeine Werte. Über das individuelle Voranschreiten des Aneurysmas oder die Gefäßbeschaffenheit lässt sich dagegen keine Aussage treffen. Viele Betroffene haben zudem das Bild einer tickenden Zeitbombe vor Augen und möchten die Gefahr schnellstmöglich beseitigt wissen. Bedenkt man, dass die Mortalitätsrate im Falle einer Subarachnoidalblutung 50 % beträgt, eine Hirnblutung also für die Hälfte aller Patienten tödlich endet, ist dieser Wunsch durchaus nachvollziehbar. Jedoch gibt es Aneurysmen, bei denen durch die (extradurale) Lage die Gefahr einer Hirnblutung äußerst gering ist. Dennoch können andere schwerwiegende Erkrankungen durch das

Fortschreiten eines Aneurysmas ausgelöst werden. Eine regelmäßige Kontrolle mittels MRT ist daher unumgänglich.

Ratsam ist es, im Falle eines zufällig entdeckten und asymptomatischen Aneurysmas nicht überstürzt zu handeln. Da auch Ärzten eine eindeutige Empfehlung häufig schwer fällt, sollten die Betroffenen sich nicht scheuen, Zweitmeinungen einzuholen. Denn neben der Gefahr eines reißenden Aneurysmas stellen auch die verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten nicht zu unterschätzende Risiken dar.

09.02.2017